

stehen Francisco de Vitoria und die Schule von Salamanca, der erasmische Humanismus und der Humanist Juan Ginés de Sepulveda, der als der entschiedenste Verteidiger der spanischen Eroberung Amerikas gilt. Fernández Santamaria argumentiert, daß alle drei Ansätze nicht weit auseinanderliegen und der Unterschied zu Machiavelli auch nicht groß ist: „Christian teaching has been effectively banished from two interrelated facets of man’s existential totum: war and politics.“ Vergleiche eingehendere Referate bei Erasmus und Vitoria.

Méchoulan, Henry

Le thème de la guerre dans la pensée espagnol au siècle d’or, in: La guerre : actes du colloque de Mai 1986 / sur la direction de Simone Goyard-Fabre. – Caen : Centre de Publications de l’Université de Caen, 1986 (Cahiers de philosophie politique et juridique ; 10) S. 87-104

Das spanische Denken des späten 16. und frühen 17. Jahrhunderts über Krieg war vor allem von christlichem Sendungsbewußtsein bestimmt, nicht am Frieden orientiert, sondern am Triumph (der katholischen Religion). Man ist froh, den Einfluß des pazifistischen Erasmus überstanden zu haben und den des als pazifistisch gedeutenden Luther abgewehrt zu haben. Selbst die Autoren, die wissen, daß 80 Jahre Krieg in den Niederlanden Spanien ruiniert haben, zweifeln nicht am Kriegsziel, die Religion zu fördern.

Méchoulan kontrastiert damit Spinoza, den er als ‘le dernier penseur espagnol de ce siècle’ ansieht, und dessen Wertschätzung für Handel und Mißtrauen gegen Militärs.

6.3.2 England

Vergleiche zum englischen Kolonialismus Knorr 1944 bei den Überblicken über die frühe Neuzeit (S. 236-237) und zum englischen humanistischen Pazifismus Adams 1962 bei Erasmus von Rotterdam (S. 253).

Clifford-Vaughan, Frederick

Some British Writers’ Notions on Peace : 16th-18th Centuries, in: La paix. – Bruxelles : Ed. de la Librairie Encyclopedique, 1961 (Recueils de la Société Jean Bodin ; 14-15) II, 377-395

Behandelt ausführlich More, Penn, Godwin. Das Gemeinsame der britischen Tradition von More über Hobbes und Locke bis Godwin ist, daß sie den Weg zum Frieden eher als innerstaatliche Frage denn als Beziehungen zwischen Staaten sieht und mehr als Frage der Menschen als der Institutionen: Wer an kriegerische Instinkte glaubt, empfiehlt den Staat als Ordnungsfaktor; wer an Verbesserungsmöglichkeiten glaubt, empfiehlt politische Utopien. Gemeinsam ist allen, daß Frieden nur kommen kann, wenn er von den Menschen als nötig gefühlt wird. Frieden kann nicht ein bloß juristisches Arrangement sein. (Penns Friedensplan gehört da eher in einen kontinentalen Kontext).

Lowe, Ben

Imagining Peace : a History of Early English Pacifist Ideas, 1340-1560. – University Park, Pennsylvania : The Pennsylvania State Univ. Pr., 1997. – 362 S.

Lowe bespricht frühe Kritiker der Lehre vom Gerechten Krieg, Antikriegsliteratur während der französisch-englischen Kriege des 14./15. Jahrhunderts, humanistische pazifistische Texte (Colet, Erasmus, More) und Friedensvorstellungen im frühen Protestantismus. Am Ende steht ein neues Gentleman-Ideal, in dem die heroisch-militärischen Züge herabgespielt werden.

Conway, David

In Defence of the Realm : the Place of Nations in Classical Liberalism. – Aldershot : Ashgate, 2004. – S. 113-190 Thinking of England, New England and Other Holy Places

Für Locke umfaßt die englische Nation alle, die die englische Verfassung akzeptieren (also keine Katholiken!). Burke argumentiert, daß gerade die englische Freiheit verlangt, daß Amerika getrennt organisiert werden muß (gerade weil sie Engländer sind, haben die Amerikaner gegen England rebelliert). Price hat ein liberales Lob des Patriotismus als partiality für unsere Mitbewohner, verlangt aber, daß eine kosmopolitische Liebe bleibt. Darin folgt ihm Adam Smith, während Burke jede Andeutung, daß England von Frankreich lernen könnte, verdammt. Burkes Begriff einer organischen Gesellschaft kann nur von einer einzigen Nation erfüllt werden: England. Die Aufgabe der Menschheit ist, Gott zu kennen und zu loben, das geschieht in Nationalkirchen, von denen allein die englische gut verfaßt ist.

Conway will einen neuen Stolz Liberaler Demokratien erzeugen. Außer Großbritannien kann er sich auch Israel als Nation vorstellen.

6.3.3 Frankreich

Schon in den großen Gesamtdarstellungen der Friedensidee bei Christian Lange und Theodore Ruysen steht Frankreich im Zentrum (oben S. 22-23). Für Frankreich gibt es auch weiter die umfangreichsten Überblicksdarstellungen, alle wenig originell.

Souleyman, Elizabeth V.

The Vision of World Peace in Seventeenth- and Eighteenth-Century France. – New York : Putnam, 1941. – 232 S.

Friedenspläne von Crucé 1623 bis Cloots 1793, Literaten, Theologen, Freidenker, Philosophen, Ökonomen. Viel Referat und Zitat.